

Und jenem Brust und Flügelein.
Die Tauben malt' er weiß und blau,
Setzt' Augen in den Schweif dem Pfau,
Den Gimpel und den Goldfasan
Strich er fein rot und goldgelb an.
Bald waren all die Töpfe leer,
Und nichts gab's für den Stieglitz mehr.

Drauf blies der Herr den Bogelein
Als bald lebend'gen Odem ein,
Und sieh! mit fein' und grobem Sang
Purr! alles auf zum Vergeshang,
Wie wohl, wenn deine Hand es scheucht,
Das Spatzenvolk vom Futter fleucht.

Der Stieglitz nur blieb still zurück,
Erhob zum Herrn gar trüb den Blick,
Recht' auf das Halslein und die Beh'n,
In jede leere Scherb' zu sehn,
Und sprach: „Ja, die sind grün und blau,
Ich armes Tier ganz aschengrau;
So viel als not zu meiner Zier,
Wär' wohl noch in den Töpfen hier.
Schau, Herr! hier ist noch Rot im Topf.“ —
Gleich gab ihm Gott ein'n Klecks auf'n Kopf —
„Hier giebt's noch etwas Weiß vom Schwan“ —
Gleich strich's ihm Gott am Flügel an —
„Auch was Zitronengelb ist hier“ —
„„Du Bettler, nun so nimm es dir!““
„Da giebt's auch Ruß noch, schwarz wie Nacht,
Womit du Raben hast gemacht.“ —
„„Du närr'scher Kerl!““ spricht Gott und lacht,
„Nun, wenn du mußt von allem han,
So heb' ich dir auch das noch an.““

So, Kleiner, hat der liebe Gott —
's ist wirklich wahr, kein Weidmannspott —
Mit Farb' den Stieglitz aufgefärbt,
An ihm die Pinself ausgewischt.
Drum denk' ich jeden Morgen dran:
Bin ich gleich nur ein armer Mann,
Bin zu gering selbst für den Spittel:
Sink' ich nur schlecht und recht ins Grab,
Hier zog er fromm sein Kapplein ab,